

Irene Ruth Kupferschmied

**Untersuchungen zur
literarischen Gestalt der *Kristni saga***



Herbert Utz Verlag · München

Münchener Nordistische Studien

herausgegeben von
Annegret Heitmann und Wilhelm Heizmann

Band 3

Titelbild: Flateyjarbók (Gks 1005 fol.), 37v.
Stofnun Árna Magnússonar í íslenskum fræðum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.
Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks,
der Entnahme von Abbildungen, der Wiedergabe auf photomechanischem oder ähnli-
chem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben – auch bei nur
auszugsweiser Verwendung – vorbehalten.

Copyright © Herbert Utz Verlag GmbH · 2009

ISBN 978-3-3816-0877-5

Printed in Germany

Herbert Utz Verlag GmbH, München
089-277791-00 · www.utzverlag.de

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|----|
| Vorwort..... | 1 |
| I. Einleitung..... | 3 |
| II. Die Überlieferung der <i>Kristni saga</i> | 7 |
| Exkurs: Die Ks in der <i>Sturlubók/Resensbók</i> | 14 |
| III. Die <i>Kristni saga</i> und ihre Hauptquellen im Spiegel der Forschung..... | 20 |
| 1. Theorien zur Entstehung der <i>Kristni saga</i> | 20 |
| 2. Die Erzählungen über die Missionare in der <i>Kristni saga</i> und ihre Bewertung als historische Quellen..... | 32 |
| 3. Die Quellen der <i>Kristni saga</i> | 35 |
| 3.1 Die <i>Íslendingabók</i> | 36 |
| 3.2 Die <i>Óláfs saga Tryggvasonar</i> Gunnlaugr Leifssons und die <i>Óláfs saga Tryggvasonar en mesta</i> | 39 |
| 4. Diskussion der Quellenfrage..... | 42 |
| 5. Zusammenfassung – Entstehung der <i>Kristni saga</i> | 45 |
| IV. Die <i>Kristni saga</i> als literarisches Zeugnis zur Christianisierung Islands..... | 48 |
| 1. Inhalt und Aufbau der <i>Kristni saga</i> | 49 |
| 2. Die Missionsversuche..... | 53 |
| 2.1 Þorvaldr | 53 |
| 2.1.1 Die Darstellung Þorvaldrs..... | 53 |
| 2.1.2 Weitere Unterschiede zwischen Ks und ÓTem | 55 |
| 2.1.3 Zeit- und Ortsangaben | 60 |
| Exkurs | 62 |
| 2.1.4 Problematische Textstellen | 64 |
| 2.2 Stefni..... | 67 |

| | |
|---|-----|
| 2.3 Pangbrandr..... | 69 |
| 2.3.1 Die Darstellung Pangbrandrs..... | 69 |
| 2.3.2 Unterschiede zwischen Ks und ÓTem | 74 |
| 2.3.3 Zeit- und Ortsangaben | 75 |
| 3. Die Annahme des Christentums | 80 |
| 3.1 Gizurr hvíti und Hjalti Skeggjason..... | 80 |
| 3.1.1 Die Darstellung von Gizurr und Hjalti | 80 |
| 3.1.2 Zeit- und Ortsangaben | 83 |
| 3.2 Kjartan und die Isländer in Niðaróss | 86 |
| 3.2.1 Die Darstellung Kjartans | 86 |
| 3.2.2 Zeitliche Einordnung des Geschehens in Niðaróss..... | 88 |
| 3.2.3 Die Isländer in Niðaróss..... | 90 |
| 3.3 Unterschiede zwischen <i>Kristni saga</i> und <i>Óláfs saga</i> <i>Tryggvasonar en mesta</i> | 94 |
| 3.4 Vergleich mit der <i>Íslendingabók</i> | 98 |
| 4. Die ersten isländischen Bischöfe..... | 100 |
| 4.1 Ísleifr..... | 101 |
| 4.2 Gizurr..... | 104 |
| 4.3 Kapitel XVIII | 107 |
| 5. Betrachtung der Saga im Überblick..... | 112 |
| 5.1 Beobachtungen zum Inhalt der <i>Kristni saga</i> und zur Bearbeitung ihrer Quellen..... | 113 |
| 5.2 Stil und Perspektive | 119 |
| 5.3 Chronologische Darstellung und Struktur..... | 125 |
| 5.4 Die Behandlung der Zeitangaben | 129 |
| V. Formale Betrachtungen zur <i>Kristni saga</i> | 133 |
| 1. Die <i>Kristni saga</i> als Kompilation | 133 |
| 1.1 Allgemeine Überlegungen zum Begriff „Kompilation“ | 133 |
| 1.2 Die <i>Kristni saga</i> als Kompilation und ihre Stellung als solche innerhalb der isländischen Literatur..... | 140 |
| 2. Überlegungen zum Begriff <i>páttr</i> und dessen Gebrauch im Zusammenhang mit der <i>Kristni saga</i> | 143 |

| | |
|---|-----|
| VI. Die Stellung der <i>Kristni saga</i> innerhalb der isländischen Literatur des Mittelalters | 153 |
| 1. Historischer Kontext..... | 153 |
| 2. Die <i>Kristni saga</i> und ihr Verhältnis zur <i>Landnámabók</i> | 158 |
| 3. Die <i>Kristni saga</i> als selbständiger Text..... | 161 |
| VII. Resümee | 173 |
| Verzeichnis der Abkürzungen | 176 |
| Literaturverzeichnis..... | 177 |

I. Einleitung

Die *Kristni saga*¹ hat in der Forschung immer wieder Beachtung gefunden. Das Interesse richtete sich dabei vornehmlich auf zwei Dinge: Auf Aussagen der Ks zur Christianisierung Islands und auf den Zusammenhang der Saga mit anderen Texten. Einerseits wurde die Ks also als historische Quelle befragt, wobei ihre Historizität heute als sehr gering veranschlagt wird.² Andererseits wurde sie zu einer Reihe von text- und quellenkritischen Studien herangezogen, die sich sowohl bemühten, die Quellen der Ks offen zu legen, als auch die ursprüngliche Gestalt anderer Texte zu rekonstruieren.³ Die Funktion der Ks, ihre Stellung innerhalb der isländischen Literatur und die Hintergründe ihrer Abfassung fanden hingegen weniger Aufmerksamkeit. Oft wird heute die Ansicht Jón Jóhannessons vertreten, die Ks sei von Sturla Þórðarson im 13. Jahrhundert als Verbindungsglied zwischen seiner Fassung der *Landnámabók* und der *Þorgils saga ok Haflíða* verfasst worden.⁴ Die Ks – ein „Lückenfüller“?

¹ Für die *Kristni saga* wird im Folgenden die Abkürzung „Ks“ verwendet. Zitiert wird die Saga nach der Ausgabe von Kahle: *Kristnisaga, Þáttur Þorvalds ens víðforla, Þáttur Ísleifs biskups Gizurarsonar, Hungrvaka*. Herausgegeben von Bernhard Kahle. Halle a. d. Saale 1905 (= Altnordische Saga-Bibliothek 11), S. 1-57. Diese Edition ermöglicht sehr genaue Angaben der einzelnen Belegstellen und weist gegenüber der Neuausgabe (*Biskupa sögur* I (2. Teil). Sigurgeir Steingrímsson, Ólafur Halldórsson und Peter Foote gáfu út. Reykjavík 2003 (= Íslenzk fornrit XV), S. 1-48) keine wesentlichen Nachteile auf. – Den altnordischen Zitaten wurden Übersetzungen beigegeben, die ausschließlich von der Autorin stammen.

² Vgl. etwa Hjalti Hugason: *Kristni á Íslandi* I. Reykjavík 2000, S. 126-134.

³ Vgl. Björn Magnússon Ólsen: „Om Are frode.“ In: *Aarbøger for nordisk oldkyndighed og historie* 1893, S. 207-352; Jón Jóhannesson: *Gerðir Landnámabókar*. Reykjavík 1941; Sveinbjörn Rafnsson: *Sögugerð Landnámabókar. Um íslenska sagnaritun á 12. og 13. öld*. Reykjavík 2001 (= Ritsafn Sagnfræðistofnunar 35).

⁴ Vgl. Jón Jóhannesson, *Gerðir Landnámabókar* (1941), S. 70f. Mehrere Forscher übernehmen diese Auffassung oder sehen zumindest Sturla als Verfasser der Ks an. Vgl. etwa Kurt Schier: *Sagaliteratur*. Stuttgart 1970, S. 60; Björn Þorsteinsson/

Sucht man nach Urteilen über den Text an sich, trifft man auf eine einstimmige Meinung: Die Ks ist mit Finnur Jónssons Worten „ret kompilationsarbejde uden egentligt forfatterfysiognomi“,⁵ nach Kahle eine „kompilatorische Arbeit ohne charakteristische Eigenart“⁶ oder, wie Guðbrandur Vigfússon meint, „a complex mass of materials of various age and style.“⁷ Auch wenn Finnur Jónsson der Ks im Folgenden bestätigt, sie sei „ikke udført uden dygtighed og konsekvens“,⁸ haftet der Ks die Eigenschaft an, die lange Zeit als Makel empfunden wurde: Sie ist nicht das genuine Werk eines Autors, sondern aus Teilen anderer Texte zusammengesetzt.

In dieser Arbeit soll versucht werden, den Stellenwert der Ks etwas genauer zu ermitteln, vielleicht sogar neu zu definieren. Besonderes Gewicht wird der eingehenden Analyse der Saga in Kap. IV zukommen, die speziell darauf abzielt, ersichtlich zu machen, wie sich die Ks als „zusammengesetzter Text“ darstellt. Die Fragestellung einer literarischen Untersuchung muss dazu in bestimmter Weise modifiziert und erweitert werden: Als wesentliche Arbeitsschritte in der Entstehung der Ks können die Auswahl der entsprechenden Textstellen aus den Quellen, deren (eventuelle) Bearbeitung bei der Übernahme und schließlich deren Zusammenfügung zu einem Werk gelten. Folgende Fragen sind an die Ks zu stellen: 1. Welche Passagen wählt sie aus ihren Quellen aus? Passen diese inhaltlich zusammen, folgt die Ks also einem bestimmten Thema? 2. Werden die ausgewählten Textteile direkt übernommen oder verändert? Werden alle Passagen dabei in gleicher Weise

Bergsteinn Jónsson: *Íslands saga til okkar daga*. Reykjavík 1991, S. 106; Guðrún Nordal et al.: *Íslensk bókmenntasaga I*. Reykjavík 1992, S. 307f; Jónas Kristjánsson: *Eddas und Sagas. Die mittelalterliche Literatur Islands*. Hamburg 1994, S. 201; Klaus Böldl: „Kristni saga.“ In: *RGA* 17, 2001, S. 381.

⁵ Finnur Jónsson: *Den oldnorske og oldislandske litteraturs historie* 2 (1. Teil). København 1898, S. 583.

⁶ *Kristnisaga* (1905), S. XIII.

⁷ *Origines Islandicae. A collection of the more important sagas and other native writings relating to the settlement and early history of Iceland I*. Edited and translated by Guðbrand Vigfússon and F. York Powell. Oxford 1905, S. 369.

⁸ Finnur Jónsson, *Den oldnorske og oldislandske litteraturs historie* 2.1 (1898), S. 583.

bearbeitet? 3. Wie wird die Verbindung der einzelnen Teile bewältigt? Wirkt die Ks in ihrer Gesamtkonzeption wie ein einheitlicher Text oder wie eine Ansammlung von Bruchstücken?

Aus dieser Fragestellung lässt sich ablesen, dass ein Vergleich mit den Quellen der Ks unumgänglich sein wird. Zunächst sind dazu einzelne Abschnitte der Ks mit den korrespondierenden Passagen der Vorlagen zu vergleichen. Zwar muss nicht jede kleinste Abweichung festgehalten werden, trotzdem wird es nötig sein, den Vergleich in gründlicher und ausführlicher Weise durchzuführen – schließlich soll nicht nur überprüft werden, welche Eigenarten die Ks in ihrem Umgang mit den Quellen ausprägt, sondern auch, ob sie diese in allen Teilen, über ihren gesamten Verlauf aufweist. In einem zweiten Schritt werden dann die Ergebnisse aus den Einzelanalysen zusammengefasst, um eine Beurteilung der Saga hinsichtlich ihrer Einheitlichkeit vornehmen zu können.

Nach dem Einblick in einen möglichen Prozess der Textentstehung im Mittelalter, den die Analyse selbst bietet, lassen sich im Anschluss (Kap. V) zwei Begriffe etwas genauer diskutieren: Kompilation und *þátrr*. Da die Ks immer wieder als Kompilation bezeichnet wird, soll eine kurze Diskussion dieses in seiner Verwendung leicht problematischen Begriffes und seiner Anwendung auf die Ks erfolgen. Tatsächlich besteht in der Forschung keine Einigkeit über seine Bedeutung – was als Kompilation aufgefasst wird, muss im Grunde in jedem Fall gesondert bestimmt werden. Eine eindeutige Definition wird diese Arbeit zwar nicht leisten können, doch lässt sich zumindest die Problematik veranschaulichen und die negative Komponente, die der Bezeichnung anhaftet, abschwächen. Ähnlich schwierig erweist sich der Umgang mit dem Terminus *þátrr*. Da in der Fachliteratur einzelne Erzählungen, die die Ks in sich aufnimmt, so benannt werden, sollen auch zu der Verwendung dieses Begriffes einige Überlegungen folgen.

Darüber hinaus wird die Untersuchung des Textes bestimmte Tendenzen sichtbar machen, die Hinweise auf die Gründe der Entstehung der Ks geben können (Kap. VI). Im Zusammenhang damit lässt sich

zum einen erläutern, was für oder gegen die Annahme Jón Jóhannessons spricht, die Ks sei als Verbindungsglied zweier Werke bestimmt gewesen, zum anderen, wie die Ks als selbständiger Text zu interpretieren ist und welcher Platz ihr als solcher in der altisländischen Literatur zukommen könnte.

Im Vorfeld der Untersuchung ist zunächst allerdings die spezielle Überlieferungssituation der Saga in der *Hauksbók* zu berücksichtigen (Kap. II), ebenso soll auch ein Überblick über die unterschiedlichen Forschungsmeinungen nicht fehlen (Kap. III). Allein daran wird schon deutlich werden, dass Jón Jóhannessons Sichtweise nicht die einzig mögliche ist. Zusätzlich lassen sich dabei verschiedene denkbare Abschnitte im Entstehungsprozess der Ks sichtbar machen sowie die möglichen Quellen der Saga benennen.

So kurz und übersichtlich sich die Ks als Text auch präsentiert, die Untersuchung der Saga gestaltet sich nicht ganz einfach. Es gilt eine Reihe von Faktoren zu berücksichtigen, will man die Analyse des Textes auf sicherer Basis durchführen und verstehen, welche Prozesse zur Entstehung der Ks geführt haben. Der Analyse zugänglich ist nur der Text in seiner heute vorliegenden Form. Spekulationen über mögliche spätere Zusätze, vor allem aber über die Quellen bestimmter Passagen werden an einigen Stellen in die Untersuchung mit einfließen, da längst nicht immer Einigkeit darüber herrscht, welche Texte jeweils als Referenz heranzuziehen sind. Auch dadurch wird offenbar werden, zu welcher unterschiedlicher Einschätzung die Ks Anlass gegeben hat und wie schwierig sie bisweilen zu beurteilen ist. Es muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass das Ziel dieser Arbeit weniger in ausführlichen quellenkundlichen oder textkritischen Studien liegt, als vielmehr in der Darstellung des literarischen Erscheinungsbildes der Ks sowie in einer erneuten Verortung der Saga im altisländischen Schrifttum.

II. Die Überlieferung der *Kristni saga*

Die Ks ist nur in einer mittelalterlichen Handschrift, der *Hauksbók*, erhalten, hier allerdings unvollständig. Daneben existiert eine Abschrift des damals noch vollständigen Textes aus dem 17. Jahrhundert durch Jón Erlendsson, AM 105 fol. Ein kleiner Teil der Ks ist darüber hinaus auch in der *Skarðsárabók* enthalten. Die drei genannten Textzeugnisse sollen im Folgenden näher betrachtet werden, gibt doch schon die Geschichte der Überlieferung der Ks einige wichtige Hinweise zu ihrer Entstehung und Konzeption.

Die *Hauksbók* umfasst eine Reihe von Werken verschiedenster Art. Neben historiographischer Literatur wie der *Landnámabók* und der Ks enthält sie z. B. mehrere Sagas sowie Abhandlungen zu unterschiedlichen Themen, etwa zu Astronomie, Mathematik und Theologie.⁹ Allein ihre Zusammenstellung macht die *Hauksbók* zu einem interessanten Forschungsthema, doch auch weitere Aspekte kennzeichnen diese Handschrift besonders. So liegt die *Hauksbók* heute nicht mehr in ihrer ursprünglichen Form, also in *einer* Handschrift, vor, vielmehr verteilen sich die einzelnen Bestandteile auf die drei Handschriftennummern AM 371 4^{to}, 544 4^{to} und 675 4^{to}. Bemerkenswert ist auch, dass man den für ihre Entstehung Verantwortlichen benennen kann: Die Zusammenstellung der *Hauksbók* veranlasste Haukr Erlendsson (gest. 1334), des-

⁹ Zum Inhalt der *Hauksbók* siehe v.a. die Ausgabe von Eiríkur Jónsson und Finnur Jónsson: *Hauksbók*. Udgiven efter de arnamagnæanske håndskrifter no. 371, 544 og 675, 4^o samt forskellige papirshåndskrifter af Det Kongelige Nordiske Oldskrift-Selskab. København 1892-96, S. IX-XI und LXIII-CXXXIII, das Faksimile: *Hauksbók. The Arna-Magnaean Manuscripts 371, 4^o, 544, 4^o and 675, 4^o*. Edited by Jón Helgason. Copenhagen 1960 (= Manuscripta Islandica 5), S. XII-XIX, v.a. XVIII, aber auch *Biskupa sögur I*. Gefnar út af hinu íslenska bókmentafélagi. [Hgg. Jón Sigurðsson/Guðbrandur Vigfússon] Kaupmannahöfn 1858, S. XI.

sen Namen sie heute auch trägt.¹⁰ Aus einflussreicher Familie stammend, war Haukr längere Zeit sowohl in Island als auch in Norwegen als *logmaðr* tätig.¹¹ Dass sich die *Hauksbók* mit Sicherheit auf ihn zurückführen lässt, beweist nicht nur eine Bemerkung am Ende der *Landnámabók*, in der sich Haukr selbst nennt,¹² sondern vor allem auch der Vergleich der Handschrift des Hauptschreibers der *Hauksbók* mit schriftlichen Zeugnissen, die nachweislich von Haukr Erlendsson stammen.¹³ Tatsächlich handelt es sich bei Haukr Erlendsson um den ältesten namentlich bekannten Isländer, von dem heute Autographe vorliegen.¹⁴

Die Zuweisung der Handschrift zu einer bestimmten Person erleichtert die Datierung: 1334, das Todesjahr Haukr Erlendssons, bietet auf jeden Fall einen *terminus ante quem*. Eine völlig einheitliche Beurteilung des Alters der *Hauksbók* besteht dennoch nicht. Meist wird von einer mehrjährigen Entstehungszeit Anfang des 14. Jahrhunderts ausgegangen.¹⁵ Die von Haukr Erlendsson selbst geschriebenen Teile der *Hauksbók* – und damit auch die Ks – sollen nach Stefán Karlsson zwischen 1302 und 1310 entstanden sein.¹⁶

¹⁰ Der Name *Hauksbók* ist allerdings erst ab etwa 1600 belegt, als auch die Handschrift selbst für die Forschung greifbar wird (vgl. *Hauksbók* (1892-96), S. VI).

¹¹ Ausführlichere Informationen zum Leben Haukr Erlendssons finden sich z. B. in *Hauksbók* (1892-96), S. I-V und *Hauksbók* (1960), S. XX-XXI.

¹² Vgl. *Hauksbók* (1892-1896), S. 124.

¹³ Vgl. *Hauksbók* (1960), S. V, VI und IX.

¹⁴ Vgl. Stefán Karlsson: „Aldur Hauksbókar.“ In: Guðvarður Már Gunnlaugsson (Hg.): *Stafkrókar. Ritgerðir eftir Stefán Karlsson gefnar út í tilefni af sjötugsafmæli hans 2. desember 1998*. Reykjavík 2000, S. 303.

¹⁵ Guðbrandur Vigfússon meint, die *Hauksbók* sei schon von etwa 1294 bis 1300 entstanden (vgl. *Biskupa sögur I* (1858), S. XIX). Jón Helgason nennt unter Berücksichtigung verschiedener Faktoren die Zeit von 1299 bis 1314 (vgl. *Hauksbók* (1960), S. XX-XXI), während Finnur Jónsson die Entstehung auf die Zeit von 1323 bis ca. 1329, auf jeden Fall aber nach 1314, ansetzt (vgl. *Hauksbók* (1892-96), S. CXXXVII). Siehe dazu auch Stefán Karlsson, „Aldur Hauksbókar“ (2000), S. 303-309, v.a. 306.

¹⁶ Vgl. Stefán Karlsson, „Aldur Hauksbókar“ (2000), S. 307.

Haukr selbst gibt an genannter Stelle nach der *Landnámabók*, jedoch vor der Ks, die kurz danach beginnt, einen Hinweis auf seine Arbeitsmethode:

Enn þessa bok ritada (ek) Haukr Ellinz svn. eptir þeiri bók sem ritad hafði herra Sturla logmadr hinn frodasti madr ok eptir þeiri bok annarri er ritad hafði Styrmir hinn fródi. ok hafða ek þat or hvaRi sem framar greindi. enn mikill þori var þat er þær sogðu eins badar. ok því er þat ecki at vndra þo þessi Landnáma bók se lengri enn nockor onnvr.¹⁷

Haukr Erlendsson benennt hier also die von ihm für die Zusammenstellung der *Landnámabók* herangezogenen Quellen, die *Sturlubók*, die *Landnámabók*-Fassung von Sturla Þórðarson (1214-1284), und die *Styrmissbók*, die *Landnámabók*-Fassung von Styrmir Kárason (gest. 1245). Während letztere heute verloren ist, liegt die *Sturlubók* immerhin in einer Abschrift (AM 107 fol.) von Jón Erlendsson vor. Diese geht, dies sei hier vorgreifend erwähnt, aller Wahrscheinlichkeit nach auf die Fassung der so genannten *Resensbók* zurück,¹⁸ einer Handschrift aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, die beim Brand von Kopenhagen im Jahr 1728 verloren ging.

Neben Hinweisen auf seine Quellen gibt Haukr Erlendsson im angeführten Zitat zudem Einblick in seine Arbeitsweise. Allzu wörtlich sollte man seine Angaben hierzu allerdings nicht nehmen, denn einerseits verwandte er erwiesenermaßen nicht alles, was seine beiden Vorlagen boten, fügte andererseits aber auch Ergänzungen nach anderen

¹⁷ *Hauksbók* (1892-96), S. 124: „Aber dieses Buch schrieb ich, Haukr Erlendsson, nach dem Buch, das Herr Sturla, logmaðr, ein äußerst weiser Mann, geschrieben hatte, und nach dem anderen Buch, das Styrmir der Weise geschrieben hatte, und ich übernahm das aus jedem, was es über das andere hinaus berichtete, aber es war eine große Menge, die beide gleich erzählten, und daher ist es nicht verwunderlich, dass diese Landnámabók länger ist als irgendeine andere.“

¹⁸ Nach Jón Jóhannesson unterliegt dies keinem Zweifel (vgl. Jón Jóhannesson, *Gerðir Landnámabókar* (1941), S. 10). Siehe auch Stefán Karlsson: „Resenshandrit.“ In: *Opuscula IV*, 1970 (= Bibliotheca Arnarnagana XXX), S. 269-278.

Quellen hinzu.¹⁹ Ebenso steht fest, dass Haukr nicht nur in der *Landnámabók* so verfuhr, sondern auch in andere Texte eingriff²⁰ – eine Tatsache, die auch in Bezug auf die vorliegende Fassung der Ks immer zu bedenken ist.

Wie schon erwähnt, sind weder die *Hauksbók* noch die Ks selbst vollständig überliefert. Aus bestimmten Merkmalen an den verbleibenden Blättern und Lagen, aber auch aus späteren Abschriften einzelner Texte lässt sich von einem ursprünglichen Umfang der *Hauksbók* von etwa 210 Blättern ausgehen.²¹ Erhalten sind insgesamt 141. Auf AM 371 4^{to}, den Teil, der heute die *Landnámabók* und die Ks enthält, entfallen nur 18 Blätter.²² Die ersten vierzehn der erhaltenen Blätter geben einen Teil der *Landnámabók* wieder, auf den restlichen (15r bis 18v) findet sich der erhaltene Teil der Ks. Ursprünglich soll AM 371 4^{to} jedoch 45 Blätter umfasst haben, wovon 38 für die *Landnámabók* gerechnet werden.²³ Unmittelbar im Anschluss daran, im oberen Teil von 38v, soll die Ks ihren Anfang genommen haben. Ihr früherer Umfang wird auf dreizehn Seiten geschätzt, so dass sie sich bis 44v erstreckt hätte. Auf Blatt 45 schließlich sollen verschiedene Notizen vermerkt gewesen sein, von denen Björn á Skarðsá möglicherweise einige in dem so genannten *viðauki* der *Skarðsárþók* verwendet hat.²⁴ In der erwähn-

¹⁹ Auch Finnur Jónsson bemerkt schon, dass Haukr Erlendsson die *Landnámabók* insbesondere mit Angaben zur Genealogie seiner Familie erweiterte, geht aber trotzdem davon aus, dass sie im Grunde nichts als „en fuldkomne sammenstøbning af de to andre“ ist (*Hauksbók* (1892-96), S. LXIV). Dies widerlegt Jón Jóhannesson, *Gerðir Landnámabókar* (1941), S. 36-54 und 175-203.

²⁰ Vgl. Jakob Benediktsson: „Hauksbók.“ In: *KLNM* 6, 1961, Sp. 251.

²¹ Vgl. *Hauksbók* (1960), S. IX bzw. VII-IX; siehe auch *Hauksbók* (1892-96), S. IX.

²² Ólafur Halldórsson weist darauf hin, dass Árni Magnússon wahrscheinlich noch ein weiteres Blatt der *Hauksbók* vorlag, als er an den so genannten *Tomi Bartholiniani* arbeitete; über dessen Verbleib ist aber nichts bekannt (vgl. Ólafur Halldórsson: „Rómversk tala af týndu blaði úr Hauksbók.“ In: *Grettisfærsla. Safn ritgerða eftir Ólaf Halldórsson gefið út á sjötugsafmæli hans 18. apríl 1990*. Reykjavík 1990, S. 464-466).

²³ Vgl. zur genauen Rekonstruktion der Anzahl der Lagen und Blätter Jón Jóhannesson, *Gerðir Landnámabókar* (1941), S. 10f; *Hauksbók* (1960), S. VIIf.

²⁴ Vgl. *Hauksbók* (1960), S. VIIf und XXXII f.

ten Abschrift Jón Erlendssons umfasst die Ks achtzehn Kapitel. Im Vergleich dazu beginnt der erhaltene Text der *Hauksbók* in Kap. V und endet in Kap. XV – dort fehlen also mehr als sieben Kapitel.

Der gesamte Text von AM 371 4^{to} ist von Haukr Erlendsson selbst geschrieben. Seine Handschrift wird als ebenmäßig und gut lesbar beschrieben.²⁵ Kapitelanfänge werden entweder mit Überschriften oder nur durch eine wellenförmige Linie gekennzeichnet. Weder Kapitelzählung noch Überschriften in den Ausgaben von Finnur Jónsson und Kahle sind also Zusätze der Herausgeber.²⁶ Wie alt die Kapiteleinteilung wirklich ist, lässt sich nicht feststellen. Es fällt jedoch auf, dass zumindest eine Kapitelüberschrift nicht zum Inhalt des folgenden Textes passt. Kap. XVI wird mit „Um tíund“ überschrieben, doch vom Zehnten ist unmittelbar zuvor in Kap. XV die Rede. Schon dieser Fehler eher formaler Natur spricht dafür, dass der Text in seiner heutigen Form nicht mehr in jeglicher Hinsicht dem Original entspricht.

Im 17. Jahrhundert lag die *Hauksbók* noch in vollständiger Form vor.²⁷ Es ist anzunehmen, dass der isländische Bischof Brynjólfur Sveinsson (gest. 1675) sie leihweise erhielt und der hier schon mehrfach erwähnte Schreiber Jón Erlendsson (1632-1672) die Ks und die *Landnámabók* in seinem Auftrag abschrieb.²⁸ Da Jón Erlendsson als zuverlässiger

²⁵ Vgl. *Biskupa sögur* I (1858), S. XIX.

²⁶ Vgl. die Ausgaben der *Kristni saga* in *Hauksbók* (1892-96), S. 126-149, in *Kristnisaga* (1905), S. 1-57 und auch in *Biskupa sögur* I.2 (2003), S. 3-48. Andere Ausgaben nehmen verschiedene Änderungen vor, weisen z.B. eine andere Kapiteleinteilung auf oder lassen Überschriften weg, so etwa die Edition der Ks in *Biskupa sögur* I (1858), S. 3-32 oder die Ausgabe von Guðbrandur Vigfússon und Powell unter dem Titel *Christne Saga* in *Origines Islandicae* I (1905), S. 370-406. Die Übersetzung von Walter Baetke verzichtet auf Kap. 14-18 (vgl. *Islands Besiedlung und älteste Geschichte*. Übertragen von Walter Baetke. Jena 1928 (= Sammlung Thule 23).

²⁷ Zur Geschichte der *Hauksbók* siehe *Biskupa sögur* I (1858), S. XI-XVIII; *Hauksbók* (1892-96), S. V-IX und *Hauksbók* (1960), S. XXVI-XXXII.

²⁸ Bei Brynjólfur Sveinsson endet vermutlich die Überlieferung der *Hauksbók* in einer Handschrift. Wahrscheinlich ließ er nach erfolgter Abschrift die Ks und die *Landnámabók* zu ihrem Besitzer zurückbringen, während er den Rest noch behielt (vgl. *Biskupa sögur* I (1858), S. XII, *Hauksbók* (1892-96), S. VII und *Hauksbók* (1960), S. XXVII).

III. Die *Kristni saga* und ihre Hauptquellen im Spiegel der Forschung

Nicht nur zur Überlieferung, auch zum Entstehungsprozess, zu Quellen, Datierung oder Autor der Ks sind im Laufe der Zeit recht unterschiedliche Thesen geäußert worden. Einige davon wurden im vorhergehenden Kapitel schon angesprochen. Im Folgenden werden diese genauer erläutert, vor allem aber im Zusammenhang mit anderen Meinungen betrachtet, um wesentliche Entwicklungen erkennbar werden zu lassen.

Neben der *Landnámabók*, mit der die Ks zusammen überliefert ist, lässt sich die Saga mit einer Reihe anderer Texte in Verbindung bringen, sei es als Rezipient oder als Vorlage dieser. Oft wurde die Ks daher innerhalb von Quellenstudien zu anderen altnordischen Werken behandelt, speziell natürlich der *Landnámabók*, aber auch der *Íslendingabók* oder verschiedenen *Óláfs sögur Tryggvasonar*. Die Theorien zur Entstehung der Ks geben daher auch immer Zeugnis über Veränderungen und Fortschritte in der Erforschung dieser anderen Texte. Ergebnisse diese betreffend werden zum Teil zu berücksichtigen sein, können aber nicht ausführlich besprochen werden.

1. Theorien zur Entstehung der *Kristni saga*

Die etwas einfache, im Vorwort zur lateinischen Ausgabe von 1773 vertretene Meinung, Haukr Erlendsson habe die Ks selbst nach zwei Quellen, nämlich Aris *Íslendingabók* und der *Óláfs saga Tryggvasonar*

des Mönchs Oddr Snorrason verfasst,⁵⁴ bestreitet schon Finnur Magnússon im Zuge seiner Forschungen über die *Landnámabók*. Er nimmt an, die *Landnámabók* und die Ks seien Produkte eines Akkumulationsprozesses: Ari selbst habe eine Art ersten Entwurf vorgelegt, der durch verschiedene Bearbeiter, u. a. Styrmir, Sturla und Haukr, erweitert worden sei. Die Ks sei eine Fortsetzung der *Landnámabók* und von Anfang an mit dieser überliefert. Weiter soll der Mönch Gunnlaugr Leifsson (gest. 1218 oder 1219) die Ks für seine ÓT verwendet haben, die *Óláfs saga Tryggvasonar en mesta*⁵⁵ soll auf einer *Landnámabók* mit anschließender Ks beruhen.⁵⁶

Guðbrandur Vigfússon vertritt in der Frage der Autorschaft zunächst eine heute überholte Auffassung. Im Vorwort zu den *Biskupa sögur* schließt auch er Haukr Erlendsson als Verfasser der Ks aus, sieht aber Oddr Snorrason, auf dessen ÓT sich die Ks einmal zu beziehen scheint, als möglichen Verfasser.⁵⁷ Die Abfassung der Ks verlegt er an das Ende des 12. Jahrhunderts und nimmt außerdem an, die Ks sei schon auf die *Landnámabók* Styrmirs gefolgt, nicht aber auf Sturlas, denn dafür gebe es in der erhaltenen Abschrift keinen Hinweis.⁵⁸ Als Quelle der Ks betrachtet er die *Íslendingabók*, dies aber wohl nur für die Kap. XIV-XVIII, also den Abschnitt über die Bischöfe, den die Ks mit

⁵⁴ Diese Angaben wurden von Sveinbjörn Rafnsson übernommen (vgl. Sveinbjörn Rafnsson, *Studier i Landnámabók* (1974), S. 42). – Die *Óláfs saga Tryggvasonar* Oddr Snorrasons erscheint im Folgenden unter der Abkürzung „ÓTO“. „ÓT“ bezeichnet allgemein eine *Óláfs saga Tryggvasonar*.

⁵⁵ Zitiert wird diese Saga nach der Ausgabe von Ólafur Halldórsson: *Óláfs saga Tryggvasonar en mesta* 1-3. Udgivet af Ólafur Halldórsson. København 1958, 1961, 2000 (= Editiones Arnarnæ, Series A, vol. 1-3). Die Abkürzung „ÓTem“ verweist im Folgenden auf die Saga sowie auf diese Ausgabe.

⁵⁶ Vgl. *Grönlands historiske Mindesmærker* I (1838), S. 37-47 bzw. die Zusammenfassung der Forschungsergebnisse Finnur Magnússons durch Sveinbjörn Rafnsson, *Studier i Landnámabók* (1974), S. 44f.

⁵⁷ Vgl. *Biskupa sögur* I (1858), S. XXIII; *Kristnisaga* (1905), Kap. VI, 1: Die Ks weist hier auf eine ÓT hin, Oddr wird aber nicht namentlich genannt (vgl. *Saga Óláfs Tryggvasonar af Oddr Snorrason munk*. Udgivet af Finnur Jónsson. København 1932, S. 89f).

⁵⁸ Vgl. *Biskupa sögur* I (1858), S. XXf.

der *Hungrvaka* gemein hat. Das Verhältnis dieser drei Texte beschreibt er folgendermaßen:

Það kemur og svo fyrir sjónir, sem þær þrennar sögur: Íslendingabók Ara, Kristnisaga og Húngrvaka, ásamt sögum þeirra Þórláks biskups og Páls, sé eins og þrír liðir á einni festi; það er svo sem hver þeirra hafi getið aðra af sér og hver rekr aðra.⁵⁹

Für die *Hungrvaka* bildet die Ks nach Guðbrandur Vigfússon ebenso wie für den so genannten „Kristni þátr“ der ÓTem die Vorlage. Der „Kristni þátr“ der *Njáls saga* steht dagegen seiner Meinung nach mit der Ks in keinem Zusammenhang.⁶⁰ 1905 unterzieht Guðbrandur Vigfússon die Ks nochmals einer eingehenderen Analyse, deren Ergebnisse durch das bereits in der Einleitung angeführte Zitat zusammengefasst werden, die Ks sei „a complex mass of materials of various age and style.“⁶¹

1878 erschien die ausführliche Abhandlung Oskar Brenners über die Ks.⁶² Eingehend vergleicht dieser die einzelnen Teile der Ks mit den entsprechenden Passagen aller Texte, die Ähnliches überliefern. Damit gibt er einen Überblick über die gesamte altnordische Literatur, die die Christianisierung Islands thematisiert, versucht darüber hinaus aber auch die Beziehung bzw. die Abhängigkeit der Ks von den jeweiligen Texten zu bestimmen. Als Endergebnis vertritt er die Ansicht, die Ks gehe neben anderen an Einzelstellen verwendeten Vorlagen letztlich auf die ältere, nicht überlieferte Fassung der *Íslendingabók* zurück.⁶³ Zusammen mit der *Landnámabók* sei sie ursprünglich ein Bestandteil dieser gewesen, beide Texte seien dann aber aus der *Íslendingabók* gleichsam herausgeschält worden. Die Ks habe dabei schon immer die Fortsetzung

⁵⁹ *Biskupa sögur* I (1858), S. XXII.

⁶⁰ Vgl. *Biskupa sögur* I (1858), S. XXII.

⁶¹ *Origines Islandicae* I (1905), S. 369.

⁶² Vgl. Brenner: *Über die Kristni-Saga. Kritische Beiträge zur altnordischen Literaturgeschichte*. München 1878.

⁶³ Vgl. Brenner, *Über die Kristni-Saga* (1878), S. 155-157.

der *Landnámabók* gebildet, läge aber heute in einer mehrfach bearbeiteten Fassung vor. Gerade in ihrer Verbindung mit der *Landnámabók* erscheint ihm die Ks als relativ uneinheitliches Werk, das eher willkürlich seine Bestandteile auswählt und aneinanderreicht:

Wie die KS. jetzt mit der Ldn. [Landnámabók, I. K.] verbunden ist, gibt das Ganze ein eigenthümlich unvollkommenes Werk, wie es von Anfang an unmöglich planmässig componirt sein kann; nur in der Entstehung des Werkes findet es seine Rechtfertigung, wenn von der Geschichte Islands nur die Besiedlung, die mit dem Christenthum nichts zu thun hat, die Bekehrung und die bischöfliche Regierung, welche von der Besiedlung unabhängig und zeitlich getrennt ist, hier verbunden erscheinen.⁶⁴

Dem Mönch Oddr spricht Brenner keinen Anteil an der Entstehung der Ks zu, dazu zeige sie in Teilen zu großen Widerspruch zu dessen ÓT. Dafür habe insbesondere die heute verlorene ÓT Gunnlaugr Leifssons die Ks maßgeblich beeinflusst. Etwa die Erzählung über den Missionar Þorvaldr soll dieser entnommen sein.⁶⁵ Bearbeitungen schreibt Brenner u. a. Styrmir Kárason und vor allem Sturla Þórðarson zu, diesem besonders den Zusatz am Ende der Saga über den Streit Haflíði Másson und Þorgils Oddason.⁶⁶

Konrad Maurer stimmt damit weitgehend überein. Er vertritt die Ansicht, *Landnámabók* und Ks seien aus Teilen der älteren Version der *Íslendingabók* hervorgegangen. Die Ks sei eine „selbständige Überarbeitung der letzten Abschnitte der *Íslendingabók*“, darauf folgten „abgerissene“ Notizen.⁶⁷ *Landnámabók* und Ks sollen von Anfang an verbun-

⁶⁴ Brenner, *Über die Kristni-Saga* (1878), S. 156.

⁶⁵ Vgl. Brenner, *Über die Kristni-Saga* (1878), S. 157.

⁶⁶ Vgl. Brenner, *Über die Kristni-Saga* (1878), S. 155.

⁶⁷ Konrad Maurer: „Über Ari Thorgilsson und sein Isländerbuch.“ In: *Germania* 15, 1870, S. 318.

den gewesen sein. Eine Verwendung der ÓTG⁶⁸ bei der Bearbeitung der Ks zieht er in Betracht, eine Beschäftigung Sturlas mit der Ks hält er hingegen für wenig überzeugend.⁶⁹

Mit Björn Magnússon Ólsen beginnt ein neuer Abschnitt in der Forschung zur Ks. Dieser ist zwar ebenso der Meinung, *Landnámabók* und Ks seien zumindest in Teilen auf Ari zurückzuführen, geht aber davon aus, dass die *Landnámabók* als eigenständiges Werk verfasst wurde.⁷⁰ Im Zuge dessen befasst er sich auch mit den Quellen der Ks und kehrt nun gleichsam die Vorzeichen um. Die letzten Kapitel der Ks, die sich mit den Bischöfen Ísleifr und Gizurr beschäftigen, führt er zwar auf die *Íslendingabók* zurück, allerdings auf die jüngere, erhaltene Version.⁷¹ Die Hauptquelle des größten Teils der Saga sieht er jedoch in der ÓTG.⁷² Auch die gesamte Erzählung über Mission und Übernahme des Christentums in der ÓTem, deren so genannter „Kristni þátr“, soll auf einem mehr oder weniger ebenso gestalteten *þátr* in der ÓTG basieren, den Gunnlaugr selbst verfasst habe.⁷³ Der „Kristni þátr“ der ÓTG wurde nach Björn M. Ólsen von einem kurzen Abschnitt über die ersten christlichen Siedler auf Island eingeleitet, wie ihn auch die ÓTem aufweist.⁷⁴ Die Ks ist seiner Meinung nach nichts anderes als „en bearbejdelse af kristendomsafsnittet i Gunnlaugs Olafs saga.“⁷⁵ Die durchaus bedeutungsvollen Abweichungen, die die Ks im Vergleich dazu zeigt,

⁶⁸ Im Folgenden steht diese Abkürzung für die *Ólafs saga Tryggvasonar* von Gunnlaugr Leifsson.

⁶⁹ Vgl. Maurer, „Über Ari Thorgilsson und sein Isländerbuch“ (1870), S. 318. – Genauer zum Verhältnis von *Landnámabók*, Ks und *Íslendingabók* äußert er sich ab S. 313 und auch in einem späteren Aufsatz „Über Ari fróði und seine Schriften.“ In: *Germania* 36, 1891, S. 90f und 95.

⁷⁰ Vgl. Björn Magnússon Ólsen: „Om forholdet mellem de to bearbejdelse af Ares Íslendingebog.“ In: *Aarbøger for nordisk oldkyndighed og historie* 1885, S. 341-371, v. a. aber ders., „Om Are frode“ (1893), ab S. 228.

⁷¹ Vgl. Björn M. Ólsen, „Om Are frode“ (1893), S. 273.

⁷² Vgl. Björn M. Ólsen, „Om Are frode“ (1893), S. 275- 288. Er geht außerdem davon aus, dass sich die ÓTG auf die ÓTO stützt.

⁷³ Vgl. Björn M. Ólsen, „Om Are frode“ (1893), S. 297f, 304.

⁷⁴ Vgl. Björn M. Ólsen, „Om Are frode“ (1893), S. 297f, 304-309.

⁷⁵ Björn M. Ólsen, „Om Are frode“ (1893), S. 309.

IV. Die *Kristni saga* als literarisches Zeugnis zur Christianisierung Islands

In der folgenden Analyse werden zunächst einzelne Abschnitte der Ks besprochen und den entsprechenden Passagen ihrer Vorlagen gegenübergestellt bzw. den Texten, die eine ähnliche Überlieferung bieten. Hauptsächlich werden dies die ÓTem sowie die *Íslendingabók* sein, doch werden gelegentlich auch andere Texte herangezogen.¹⁶⁴ Inwieweit die beiden genannten Werke die Quellen der Ks widerspiegeln, ist, wie im letzten Kapitel dargestellt, letztlich nicht genau nachzuvollziehen. Trotzdem werden durch die Gegenüberstellung der Texte bestimmte Unterschiede und damit auch charakteristische Tendenzen in diesen deutlich werden, auch wenn Abweichungen erst durch sekundäre Änderungen in den Quellentexten zustande gekommen sind.

An einzelnen Stellen wird auch das Alter bestimmter Passagen der Ks zu betrachten sein. In der Forschungsliteratur ist in diesem Zusammenhang oft von Interpolationen die Rede. Da die Ks aus mehreren Texten zusammengestellt wurde, muss man in Bezug auf diesen Begriff allerdings Vorsicht walten lassen. Eine Passage, die schon bei der Zusammensetzung der Ks in den ursprünglichen Text der ÓTG eingefügt wurde – soweit man diese als Quelle akzeptiert – kann nicht ohne weiteres als Interpolation interpretiert werden, jedenfalls nicht als Interpolation in die Ks. Andere Textstellen mögen wirklich erst von späteren Bearbeitern in die schon bestehende Ks eingefügt worden sein und stellen echte Einschübe dar.

¹⁶⁴ Vgl. für eine ausführliche Darstellung des Verhältnisses der Ks zu anderen Werken v. a. Brenner, *Über die Kristni-Saga* (1878), Björn M. Ólsen, „Om Are frode“ (1893) und Sveinbjörn Rafnsson, *Sögugerð Landnámabókar* (2001).

1. Inhalt und Aufbau der *Kristni saga*

In achtzehn Kapiteln, in die insgesamt elf Strophen eingestreut sind, erzählt die Ks von den Missionsversuchen auf Island mit ihren verschiedenen Repräsentanten, von der Übernahme des Christentums und schließlich von den Anfängen der christlichen Zeit unter den beiden ersten isländischen Bischöfen. Oft begegnet man in der Forschungsliteratur der Ansicht, die Ks zerfiele in zwei Teile, einen längeren bis einschließlich der Übernahme des Christentums auf dem Althing (Kap. I-XIII) und einen kürzeren, der sich mit den ersten Bischöfen befasst (Kap. XIV-XVIII). Dabei läge zwischen den beiden Teilen ein Zeitraum von 56 Jahren, über den die Ks nichts berichtet. In der ansonsten kontinuierlichen Erzählung sei also ein zeitlicher Sprung vorhanden.¹⁶⁵ Ob die zeitliche Lücke wirklich als Sprung oder gar Bruch in der Erzählung gewertet werden muss, wird anschließend bei der Untersuchung des Aufbaues und der Struktur der Saga genauer behandelt werden. Hier soll allein schon der besseren Übersicht wegen eine thematische Einteilung in kleinere Abschnitte vorgenommen werden, die sich an den jeweiligen Hauptfiguren orientiert:

1. Die Missionsversuche
 - Þorvaldr
 - Stefnir
 - Þangbrandr
2. Ereignisse in Niðaróss und Übernahme des Christentums auf dem Althing
 - Hjalti Skeggjason und Gizurr hvíti
 - Kjartan und seine Gefährten
3. Die ersten isländischen Bischöfe
 - Ísleifr
 - Gizurr

¹⁶⁵ Vgl. z.B. Brenner, *Über die Kristni-Saga* (1878), S. 14; Björn M. Ólsen, „Om Are frode“ (1893), S. 264f; Böldl, „Kristni saga“ (2001), S. 380.

Anzumerken bleibt, dass sich die Berichte über die drei Missionare auch als Einzelerzählungen begreifen lassen. Oft werden diese als *þættir* bezeichnet und auch unter den Begriffen „Kristni þáttir“, „Kristni þættir“ oder „Kristniboðsþættir“ zusammengefasst.¹⁶⁶ Die Saga würde demnach mit dem *Þorvalds þáttir (viðforla)* beginnen, daran schliesse sich der *Stefnis þáttir* an, gefolgt vom *Þangbrands þáttir*. Da der Begriff *þáttir* nicht ganz unproblematisch ist, soll er hier vermieden werden. Stattdessen lässt sich neutraler auch von der Erzählung über Þorvaldr etc. sprechen.¹⁶⁷

Die angegebene Einteilung ist, wie schon angemerkt, eine thematische und orientiert sich an den jeweiligen Hauptfiguren. Wie in der folgenden Beschreibung der einzelnen Kapitel ersichtlich wird, folgen die Blöcke jedoch nicht (immer) nach dem Inhalt geordnet aufeinander. Vielmehr verläuft die Handlung in streng chronologischer Weise:

Kapitel I-II: Diese Kapitel beschäftigen sich mit Þorvaldr Koðráns-son. Nach einer kurzen Beschreibung von Þorvaldrs Leben vor seiner Bekehrung erfährt man von seiner Taufe durch Bischof Friðrekr und ersten Bekehrungsversuchen durch die beiden im Norden Islands. Eingeschoben in das erste Kapitel ist eine Aufzählung der wichtigsten Häuptlinge, *hofðingjar*. Das zweite Kapitel erzählt von weiteren Bekehrungen, darunter von der Taufe Koðráns, Þorvaldrs Vater. Am Ende dieses Kapitels steht eine Þorvaldr zugeschriebene Strophe.

Kapitel III: Hier wird von der Kirche in Áss erzählt, die Þorvarðr Spakboðvarsson erbauen lässt.

Kapitel IV: Þorvaldr und Bischof Friðrekr treten auf dem Althing auf. Heðinn spricht eine Schmähestrophe auf die beiden, weshalb Þorvaldr zwei Männer erschlägt. Weiter berichtet das Kapitel von einem Hinterhalt, dem die beiden jedoch entgehen. In Norwegen tötet Þor-

¹⁶⁶ Vgl. z.B. Björn M. Ólsen, „Om Are frode“ (1893), S. 297; Sveinbjörn Rafnsson, „Um Kristniboðsþættina“ (1977), S. 19-31 und v.a. auch die Einleitung zu den „Kristni þættir“ durch Ólafur Halldórsson in *Biskupa sögur* I.1 (2003), S. CLXI-CCXIII.

¹⁶⁷ Siehe zum Begriff *þáttir* V, 2. in dieser Arbeit.

valdr schließlich auch Heðinn, was zum Bruch zwischen dem Bischof und Þorvaldr führt.

Kapitel V: Die Erzählung über Þangbrandr nimmt hier ihren Anfang. Berichtet wird über Þangbrandrs Herkunft, sein Zusammentreffen mit Óláfr Tryggvason und dessen Taufe. Später tritt Þangbrandr als Priester in Óláfrs Dienst.

Kapitel VI: Dieses Kapitel enthält die Erzählung über Stefnir. Anfangs wird zwar noch das ausschweifende Leben Þangbrandrs geschildert, danach schwenkt die Saga jedoch auf Stefnir über. Dieser befindet sich in König Óláfrs Gefolge und wird von diesem beauftragt, in Island zu missionieren. Wenig erfolgreich begibt er sich nach zwei Sommern wieder zurück nach Norwegen. In dieses Kapitel ist wiederum eine Strophe eingefügt.

Kapitel VII-IX: Die Erzählung von Þangbrandr wird wieder aufgenommen und zu Ende geführt. König Óláfr erfährt von Þangbrandrs Ausschweifungen. Als Buße überträgt er ihm die Aufgabe, die Isländer zum Christentum zu bekehren. Er kommt in den Ostfjorden an und wird zumindest von Síðu-Hallr freundlich aufgenommen. Im achten Kapitel folgt ein Bericht von Þangbrandrs Ritt zum Althing und der Taufe einiger Männer, darunter Gizurr hvíti, Hjalti Skeggjason und Hallr í Haukadal. Nach seiner Rede auf dem Althing unternimmt er weitere Bekehrungsversuche im Nordviertel. Das neunte Kapitel ist recht umfassend. Zunächst berichtet es von *níð* gegen Þangbrandr, wofür sich dieser mit Hilfe von Guðleifr Arason rächt. Bevor er wieder nach Norwegen zurückkehrt, tötet er noch mehrere Männer, auch ein Berserker wird besiegt. Insgesamt sind in dieses Kapitel fünf Strophen eingestreut.

Kapitel X: Hjalti schmäht mit einem Vers auf dem Althing die Götter und wird deswegen zum Geächteten, zum *fforbaugsmaðr*, erklärt. Mit Gizurr hvíti begibt er sich nach Norwegen.

Kapitel XI: Ereignisse in Norwegen: Der Isländer Kjartan Ólafsson misst sich mit König Óláfr, wird von diesem besiegt und lässt sich wenig später taufen. Þangbrandr kehrt nach Norwegen zurück und schildert

seine Christianisierungsversuche als wenig erfolgreich. Der missgestimmte König kann durch Hjalti und Gizurr, die inzwischen ebenfalls angekommen sind, besänftigt werden. Sie verbürgen sich, für eine Einführung des Christentums in Island zu sorgen.

Kapitel XII: Gizurr und Hjalti erreichen Island und treten auf dem Althing auf. Der Gesetzessprecher Þorgeirr bestimmt die Einführung des Christentums als Religion des ganzen Volkes. Vorher entschließt sich die heidnische Partei zu einem Menschenopfer. Die christliche Partei verspricht dagegen, zwei Männer je Viertel für den Dienst an Gott zu bestellen.

Kapitel XIII: Dieses Kapitel bildet den eigentlichen Abschluss der Missionserzählungen. Zuerst wird der Tod König Óláfrs im Jahr 1000 genannt. Danach werden das Treffen Þorvaldr Koðránssons und Stefnir Þorgilssons, deren gemeinsame Fahrten und deren Tod erwähnt. Zwei Strophen stehen am Ende des Kapitels.

Kapitel XIV: Erzählung über Gizurr hvíti und dessen Sohn Ísleifr. Um das Christentum zu stärken, sendet Gizurr seinen Sohn Ísleifr zur Ausbildung nach Saxland. Dieser wird später erster isländischer Bischof.

Kapitel XV-XVIII: Schilderung der Weihe des zweiten isländischen Bischofs, Gizurr Ísleifsson, und dessen außerordentlicher Beliebtheit beim Volk in Kap. XV. Von dessen guten Taten handelt auch das folgende Kapitel. Das siebzehnte Kapitel berichtet von der friedlichen Zeit, die auf das Wirken Bischof Gizurrs zurückgeführt wird. Kap. XVIII erzählt von Unglücksfällen, die sich nach dem Tod des Bischofs ereignen. Darüber hinaus werden die wichtigsten *hofðingjar* jener Zeit erwähnt. In einer Art Anhang kommen verschiedene Dinge zur Sprache, so wird vom Streit Hafliði Mássons und Þorgils Oddasons berichtet, und auch die Nachkommen Hafliðis finden Erwähnung.

V. Formale Betrachtungen zur *Kristni saga*

1. Die *Kristni saga* als Kompilation

1.1 Allgemeine Überlegungen zum Begriff „Kompilation“

Auf den Begriff „Kompilation“ stößt man in der Forschungsliteratur immer wieder, gleichgültig, ob man sich mit der europäischen oder speziell der norrönen Literatur des Mittelalters auseinandersetzt. Schnell zeigt sich dabei, dass eine einheitliche Definition dieses Terminus fehlt, denn wie selbstverständlich werden ganz unterschiedliche Werke damit bezeichnet. In der altnordischen Literatur findet der Begriff z. B. Anwendung auf die Ks, die *Sturlunga saga*,⁴⁶¹ die *Þiðreks saga*,⁴⁶² mitunter auch auf ganze Handschriften. Die *Flateyjarbók* wird so als Kompilation bezeichnet,⁴⁶³ an anderer Stelle aber als Sammelhandschrift.⁴⁶⁴ Uecker verwendet sogar beide Ausdrücke für sie.⁴⁶⁵ Für die europäische Literatur außerhalb des Nordens wird insbesondere Vincent von Beauvais' *Speculum maius* immer wieder als Beispiel für Kompilation angeführt.⁴⁶⁶ Daneben werden z. B. auch die *Etymologiae* von Isidor von Sevilla, Chaucers *Canterbury Tales* oder allgemein Florilegien unter dieser Bezeichnung geführt.⁴⁶⁷ Einiger dieser Werke

⁴⁶¹ Vgl. Simek/Pálsson, *Lexikon der altnordischen Literatur* (2007), S. 368.

⁴⁶² Vgl. Simek/Pálsson, *Lexikon der altnordischen Literatur* (2007), S. 375.

⁴⁶³ Vgl. Schier, *Sagaliteratur* (1970), S.15.

⁴⁶⁴ Vgl. Simek/Pálsson, *Lexikon der altnordischen Literatur* (2007), S. 93.

⁴⁶⁵ Vgl. Heiko Uecker: „Flateyrbók.“ [sic!] In: *Lexikon des Mittelalters* 4, 1989, Sp. 535.

⁴⁶⁶ Vgl. Malcolm P. Parkes: „The Influence of the Concepts of Ordinatio and Compilatio on the Development of the Book.“ In: J. J. G. Alexander/M. T. Gibson (Hgg.): *Medieval Learning and Literature*. Oxford 1976, S. 128f und Alastair J. Minnis: „Late-medieval Discussion of *Compilatio* and the Rôle of the *Compiler*.“ In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 101, 1979, S. 388-393.

⁴⁶⁷ Vgl. Parkes, „The Influence of the Concepts“ (1976), S. 130. – Rouse/Rouse sehen Florilegien als gewöhnlichste Ausprägung der Kompilation (vgl. Richard H.

werden allerdings auch als Enzyklopädien verstanden.⁴⁶⁸ Dass Florilegien wiederum nicht zwangsläufig als Kompilationen betrachtet werden müssen, legt folgender Buchtitel nahe: *Literarische Formen des Mittelalters: Florilegien, Kompilationen, Kollektionen*.⁴⁶⁹ Begriffe wie „Sammelhandschrift“, „Florilegium“, „Kollektion“, „Kompendium“ und „Enzyklopädie“ bereiten also in ihrer Abgrenzung zur Kompilation (und wohl auch gegeneinander) Probleme. Eine genaue Definition dieser Termini kann nun diese Arbeit nicht leisten. Zumindest minimale Anforderungen, die an Kompilationen zu stellen sind, lassen sich aber ausmachen.

Zieht man zunächst Forschungsarbeiten außerhalb Nordeuropas heran, stößt man z. B. auf die Ansicht Minnis', Kompilationen stellten eine eigene literarische Gattung des Mittelalters dar.⁴⁷⁰ Bei seinen Untersuchungen geht er vor allem von lehrhafter Literatur bzw. geistlicher Gebrauchsliteratur aus. Die Kompilation erfüllt seiner Meinung nach dabei die Aufgabe, die wichtigsten Aussagen der *auctoritates* einfacher zugänglich zu machen.⁴⁷¹ In Orientierung am steigenden Bedürfnis der Rezipienten, das Material in so übersichtlicher Form wie möglich vorzufinden, sollen sich aus anfangs wenig geordneten Texten bzw. Handschriften im Laufe der Zeit Werke großer Übersichtlichkeit entwickelt haben. Mit Vincent von Beauvais' *Speculum maius* scheint dabei

Rouse/Mary A. Rouse: „*Ordinatio* and *Compilatio* Revisited.“ In: Mark D. Jordan/Kent Emery (Hgg.): *Ad litteram. Authoritative Texts and Their Medieval Readers*. Notre Dame, London 1992 (= Notre Dame Conferences in Medieval Studies 3), S. 120f.

⁴⁶⁸ Vgl. Christel Meier: „Grundzüge der mittelalterlichen Enzyklopädik. Zu Inhalten, Formen und Funktionen einer problematischen Gattung.“ In: Ludger Grenzmann/Karl Stackmann (Hgg.): *Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit*. Symposium Wolfenbüttel. Stuttgart 1981, S. 467f und Gert Melville: „Spätmittelalterliche Geschichtskompendien – eine Aufgabenstellung.“ In: *Römische Historische Mitteilungen* 22, 1980, S. 52f.

⁴⁶⁹ Kaspar Elm (Hg.): *Literarische Formen des Mittelalters: Florilegien, Kompilationen, Kollektionen*. Wiesbaden 2000 (= Wolfenbütteler Mittelalter-Studien 15).

⁴⁷⁰ Vgl. Minnis, „Late-medieval Discussion of *Compilatio*“ (1979), S. 386. – Parkes scheint sich dieser Meinung anzuschließen, wenn er von „*compilatio*“ als „literary form“ spricht (vgl. Parkes, „The Influence of the Concepts“ (1976), S. 130).

⁴⁷¹ Vgl. Minnis, „Late-medieval Discussion of *Compilatio*“ (1979), S. 386, 402f.

im 13. Jahrhundert ein Höhepunkt erreicht und die Kompilation als Genre etabliert zu sein. Eng verbunden mit der *compilatio* ist also die *ordinatio*. Minnis führt verschiedene Formen dieser „Ordnung“ der Texte an, darunter auch das Prinzip der chronologischen Abfolge.⁴⁷² Ganz ähnlich beschreibt dies auch Parkes, stellt dabei jedoch noch mehr die eigentliche Anordnung des Textes in der Handschrift, das *mise-en-page* oder Layout, in den Vordergrund.⁴⁷³ Ihren Wert erhält die Kompilation ihm zufolge aus der Authentizität der von ihr übernommenen *auctores*, ihre Brauchbarkeit aber aus der *ordo*, in der die *auctores* aufgenommen werden.⁴⁷⁴

Die Aufgabe des Kompilators sieht Parkes in Anlehnung an eine Aussage Bonaventuras in der Exzerption einzelner Textteile und deren Anordnung, ohne dass dabei eigene Kommentare hinzugefügt würden.⁴⁷⁵ Minnis weist allerdings daraufhin, dass im Mittelalter kaum jemals so streng verfahren wurde und durchaus eigene Bemerkungen eingebracht wurden.⁴⁷⁶ Er legt vor allem Wert auf die Feststellung, dass bei diesem Verfahren der Textproduktion der Kompilator für die Richtigkeit der Angaben in seinem Werk nicht verantwortlich gemacht werden konnte. Für diese waren allein die jeweiligen *auctores* zuständig.⁴⁷⁷

Richard und Mary Rouse sprechen in ihrem Aufsatz einige wichtige Aspekte an, teilweise auch in Kritik an Minnis und Parkes. So weisen sie darauf hin, dass schon seit der Antike Teile aus anderen Werken exzerpiert und neu zusammengestellt wurden. Die Kompilation ist also keine mittelalterliche Erfindung und damit auch kein mittelalterliches Genre.⁴⁷⁸ Weiter kommen sie zu dem Ergebnis, die Übersichtlichkeit sei in jüngeren Werken nicht zwangsläufig höher als in älteren. Besonders

⁴⁷² Vgl. Minnis, „Late-medieval Discussion of *Compilatio*“ (1979), S. 392-408.

⁴⁷³ Vgl. Parkes, „The Influence of the Concepts“ (1976), S. 115-127.

⁴⁷⁴ Vgl. Parkes, „The Influence of the Concepts“ (1976), S. 128.

⁴⁷⁵ Vgl. Parkes, „The Influence of the Concepts“ (1976), S. 128.

⁴⁷⁶ Vgl. Minnis, „Late-medieval Discussion of *Compilatio*“ (1979), S. 416.

⁴⁷⁷ Vgl. Minnis, „Late-medieval Discussion of *Compilatio*“ (1979), S. 387f.

⁴⁷⁸ Vgl. Rouse/Rouse, „*Ordinatio* and *Compilatio* Revisited“ (1992), S. 119f.

aber machen sie darauf aufmerksam, dass das Layout eines Textes nur in der ersten Version vom Kompilator selbst bestimmt werden konnte. Inwieweit das Erscheinungsbild eines Textes auch in den Abschriften beibehalten wurde, war vom jeweiligen Schreiber abhängig. Nicht selten wurden übersichtliche, aber Platz verbrauchende Darstellungsformen in späteren Kopien aufgegeben. Auch das Kriterium der Ordnung kann also für eine Kompilation nicht ausschlaggebend sein.⁴⁷⁹

Dass die Entstehung von Lehrbüchern und Nachschlagewerken dennoch die Entwicklung gewisser Ordnungsprinzipien gefördert haben wird, soll hier nicht bestritten werden. Dass das Phänomen Kompilation außerdem mit einer speziellen Ordnung bzw. Anordnung der einzelnen Teile zu tun hat, ist sicher eine richtige Erkenntnis Minnis' und Parkes'. Der Etablierung einer eigenen Gattung „Kompilation“ kann allerdings nicht zugestimmt werden. In ihren Betrachtungen gehen beide Forscher von sehr ähnlichen Werken aus. Sie überblicken damit nur einen Ausschnitt der Texte, die gewöhnlich als Kompilationen bezeichnet werden. Zwar meint Minnis schließlich, Kompilation sei ein Genre „with many species“.⁴⁸⁰ Gerade diese Aussage erscheint jedoch ein wenig eigenartig. Wäre nicht im Gegenteil zu erwarten, dass eine Literaturgattung Werke umfasst, die eher einheitliche Gestaltung zeigen? Was hilft es schließlich, von einer eigenen Gattung zu sprechen, wenn sich nicht klarstellen lässt, welche Werke zu ihr gehören? Ist nicht die umgekehrte Darstellung sinnvoller, nämlich Kompilation als ein Phänomen aufzufassen, das viele Gattungen der Literatur und auch ganze Handschriften betreffen kann? Nicht die Ähnlichkeit der Texte an sich, sondern die Ähnlichkeit ihres Entstehungsprozesses ist es dann, die die anfangs angeführten Texte verbindet. Der Ausdruck „Kompila-

⁴⁷⁹ Rouse/Rouse sehen jedoch ebenfalls, dass die „schooltrained readers“ im 13. Jahrhundert die Zugänglichkeit von Büchern viel höher schätzen konnten, als dies noch in den vorhergehenden Jahrhunderten der Fall war. Dies mochte natürlich zu einer größeren Sorgfalt und einem übersichtlicheren System der Seiten- und Buchgestaltung führen (vgl. Rouse/Rouse, „*Ordinatio and Compilatio Revisited*“ (1992), S. 123 bzw. 121-127).

⁴⁸⁰ Minnis, „Late-medieval Discussion of *Compilatio*“ (1979), S. 408.

tion“ steht somit vor allem für eine bestimmte Technik der Textproduktion. Alle Werke, die durch den Vorgang des Kompilierens entstanden sind, wären demnach Kompilationen, derjenige, der die Kompilation durchführt, ein Kompilator.

Zu klären bleibt nun aber, was genau unter Kompilationsarbeit zu verstehen ist. Ganz offensichtlich gehören dazu das Exzerpieren und Zusammenstellen von Textteilen oder auch ganzen Texten. Auch Minnis' und Parkes' Beobachtungen zur *ordinatio* können hier einfließen, obwohl sie an speziellen Beispielen gewonnen wurden: Neben dem Sammeln spielt die (An-)Ordnung der einzelnen Teile für das Zustandekommen einer Kompilation offenbar eine große Rolle. Setzt man nur diese zwei Kriterien an, also das Sammeln und das mehr oder weniger überlegte Zusammensetzen, lässt sich ein großer Teil der genannten Werke als Kompilation bezeichnen. Schwierigkeiten ergeben sich vor allem bei gesamten Handschriften, denn oft lassen diese, zumindest auf den ersten Blick, eine Ordnung vermissen. Eine Sammelhandschrift muss nicht, kann aber auch eine Kompilation sein. Eine Kompilation allerdings ist nie nur eine wahllose Sammlung von Texten.

Noch etwas weiter geht das *Sachwörterbuch der Mediävistik* in seiner Beschreibung des Phänomens: Unter Kompilation wird hier „das Sammeln von Textstellen mit oder ohne Angabe der Quelle und deren Einordnen in einen neuen Zusammenhang“ verstanden.⁴⁸¹ Gleichgültig (etwa im Vergleich zu Minnis und Parkes) bleibt also auch hier die Nennung der *auctores*. Impliziert wird aber offensichtlich, dass durch das Zusammenstellen des Materials ein Ziel verfolgt wird. Eine Kompilation bildet somit etwas Neues und Eigenständiges.

Dieses Verständnis stellt noch etwas höhere Ansprüche an die Texte, die als Kompilationen bezeichnet werden, doch auch diesem Kriterium entsprechen viele der so bezeichneten Werke. Die Königssagas etwa, die in Snorris *Heimskringla* zusammengefasst werden, stehen in chronologischer Ordnung. Gemeinsam bilden sie ein Geschichts-

⁴⁸¹ Peter Dinzelsbacher (Hg.): *Sachwörterbuch der Mediävistik*. Stuttgart 1992, S. 442.

VI. Die Stellung der *Kristni saga* innerhalb der isländischen Literatur des Mittelalters

1. Historischer Kontext

Es ist nicht anzunehmen, dass ein einzelnes Ereignis den Anlass zur Entstehung der *Ks* gebildet hat, doch kann ein Blick auf die historische Situation des isländischen Staates im 13. Jahrhundert Hinweise auf die Gründe ihrer Abfassung geben. Dieses Jahrhundert ist geprägt von Streitigkeiten zwischen einzelnen Häuptlingen. Die Anerkennung des norwegischen Königs als Landesoberhaupt lässt sich als Folge davon betrachten. Die Auflösung des alten Systems mit den *goðar* und ihren *goðorð* begann wahrscheinlich schon im 12. Jahrhundert.⁵²⁰ Im Lauf der Zeit versammelten wenige Häuptlinge mehrere *goðorð* in ihrer Hand, ihr Einfluss wuchs. Aus den eher auf persönlichen Bindungen beruhenden *goðorð*, bei denen eine wechselseitige Abhängigkeit zwischen *goði* und *þingmaðr* bestand, entwickelten sich die so genannten *riki*, die in

⁵²⁰ Meist wird von zunächst 36 *goðorð*, später 39 bzw. 48 *goðorð* ausgegangen, wie es die *Grágás* berichtet (vgl. *Grágás. Lagasafn íslenska þjóðveldisins*. Gunnar Karlsson, Kristján Sveinsson og Mördur Árnason sáu um útgáfuna. Reykjavík 1992, S. 371, 400, 461). Es lässt sich allerdings nicht feststellen, ob diese Zahlen nur für die Arbeit auf dem Althing galten oder auch in den Landesvierteln. Möglich erscheint, dass die Anzahl der *goðar* in den einzelnen Landesteilen größer war und nur für die Arbeit auf dem Althing begrenzt wurde. Vgl. dazu vor allem die Diskussion der Forschungsmeinungen und die Ergebnisse von Gunnar Karlsson: *Goðamening. Staða og áhrif goðorðsmanna í þjóðveldi Íslendinga*. Reykjavík 2004, S. 77 bzw. S. 63-77. Jón Viðar Sigurðsson etwa geht zunächst von den genannten Zahlen aus (vgl. Jón Viðar Sigurðsson: *Frá goðorðum til ríkja. Þróun goðavalds á 12. og 13. öld*. Reykjavík 1989, S. 18f), verwirft aber später die *Grágás* als Quelle und kommt zu der Auffassung, es habe zur Sagazeit zwischen 50 und 60 *goðorð* gegeben (vgl. Jón Viðar Sigurðsson: *Chieftains and Power in the Icelandic Commonwealth*. Odense 1999 (= The Viking Collection XII), S. 39-55).

viel höherem Maße als früher auch den territorialen Machtbereich der Häuptlinge bezeichneten.⁵²¹

Für diese Entwicklung wird u. a. die Einführung des Zehnten im Jahr 1097 verantwortlich gemacht: Eine klare Trennung zwischen kirchlichen und weltlichen Belangen gab es anfangs nicht. Häufig waren es *goðar*, die Kirchen erbauten und oft auch selbst das Priesteramt versahen. Damit stand ihnen ein Teil des Zehnten zu. Häuptlinge, die über eine eigene Kirche verfügten, waren im Vorteil gegenüber denjenigen ohne Kirche.⁵²²

Ob es sich tatsächlich so verhielt, ist nicht zweifelsfrei nachzuweisen. Orri Vésteinsson weist darauf hin, dass die Machtkonzentration möglicherweise schon vor Einführung des Zehnten begann. Dennoch sieht er es als gegeben an, dass der Zehnt zu einer Veränderung der gesellschaftlichen Strukturen führte: Die auf gegenseitiger Verpflichtung beruhenden Beziehungen zwischen *goði* und *þingmaðr* wichen dem Verhältnis zwischen Kircheneigner und den zur Abgabe verpflichteten, meist in der Nachbarschaft wohnenden Mitgliedern der Kirchengemeinde. Der Beitrag des Zehnten zur Konsolidierung der Macht liegt nach Orri Vésteinsson weniger in den finanziellen Einkünften an sich, sondern in der Schaffung neuer, territorial geprägter Machtstrukturen, die später für politische Zwecke ausgenutzt wurden.⁵²³

Gunnar Karlsson hält den Einfluss des Zehnten für eher gering. Er bestreitet zwar nicht, dass gerade in den Jahren nach der Annahme des Christentums viele *goðar* geweihte Priester waren, geht aber davon aus, dass dies um 1200 nur noch für wenige *hofþingjar* galt. Gerade die Auflösung der engen Verknüpfung von kirchlichem und politischem Amt erlaubte den *goðar* seiner Meinung nach, ihren Einflussbereich auszu-

⁵²¹ Wie die Zusammenlegung bzw. die Übernahme der einzelnen *goðorð* erfolgte, beschreibt etwa Jón Viðar Sigurðsson, *Frá goðorðum til ríkja* (1989).

⁵²² Vgl. Sigurður Nordal: *Íslenzk menning* I. Reykjavík 1942 (= Arfur Íslendinga), S. 293-296; Björn Þorsteinsson/Bergsteinn Jónsson, *Íslands saga til okkar daga* (1991), S. 72.

⁵²³ Vgl. Orri Vésteinsson: *The Christianization of Iceland. Priests, power, and social change 1000-1300*. Oxford 2000, S. 85-92.

dehnen. Darüber hinaus erschienen die *riki* als größere, territoriale Einheiten zunächst effektiver und besser geeignet, den Frieden zu bewahren als die *goðorð*.⁵²⁴

Welche nun auch die tatsächlichen Ursachen sein mögen, der Streit zwischen Haflíði Másson und Þorgils Oddason 1120 wird und wurde oft als erstes Anzeichen der beginnenden Veränderung der Machtpositionen gesehen. Offensichtlich waren die zwei Häuptlinge so einflussreich geworden, dass Þorgils seine Verurteilung und Ächtung auf dem Althing ignorieren konnte und beide mit einem großen Aufgebot an Männern – Haflíði mit über 1400 und Þorgils mit etwa 900 – auf dem nächsten Althing erschienen.⁵²⁵

Etwa ab 1220 teilten sich mehrere Familien die Macht im Land. Nach einer von ihnen, den Sturlungar, wurde der Zeitraum bis 1262 als *Sturlungaöld* benannt. Zwischen den einzelnen Familien ergab sich keine stabile Machtverteilung, vielmehr beföhden sie sich gegenseitig. Auch innerhalb der Geschlechter kam es zu Streitigkeiten.⁵²⁶ Die schlimmsten Kämpfe ereigneten sich zwischen den Familien der Sturlungar und der Haukdælir. Im Sommer 1238 fand der Kampf bei Örlygsstaðir statt, bei dem Gizurr Þorvaldsson (Haukdælir) Sturla Sighvatsson und dessen Vater (Sturlungar) besiegte. 1241 ließ Gizurr auf Geheiß des norwegischen Königs Snorri Sturluson umbringen. 1253 versuchte Þórðr kakali, der Bruder Sturla Sighvatssons, beim Angriff auf den Hof Flugumýri Rache an Gizurr zu nehmen, konnte diesen jedoch nicht töten.⁵²⁷

In diese Machtkämpfe innerhalb Islands spielte auch der norwegische König Hákon Hákonarson hinein. Sein Bestreben war es, den

⁵²⁴ Vgl. Gunnar Karlsson, *Goðamening* (2004), S. 301-315, v. a. 314, für das Verhältnis von *goðar* und Kirche siehe auch S. 411-428.

⁵²⁵ Vgl. Björn Þorsteinsson/Bergsteinn Jónsson, *Íslands saga til okkar daga* (1991), S. 80f und Orri Vésteinsson, *The Christianization of Iceland* (2000), S. 66f.

⁵²⁶ Vgl. Gunnar Karlsson: „Frá þjóðveldi til konungsríkis.“ In: Sigurður Línal (Hg.): *Saga Íslands II*. Reykjavík 1975, S. 39.

⁵²⁷ Vgl. Gunnar Karlsson, „Frá þjóðveldi til konungsríkis“ (1975), S. 39-42; Björn Þorsteinsson/Bergsteinn Jónsson, *Íslands saga til okkar daga* (1991), S. 99-114.

eigenen Machtbereich zu vergrößern. Die Isländer verband vor allem wirtschaftliches Interesse mit Norwegen, zudem befanden sich traditionell häufig Isländer am Königshof. Sowohl Snorri Sturluson als auch sein Gegenspieler Gizurr Þorvaldsson sollten im Auftrag des Königs versuchen, die Isländer zu bewegen, ihn als ihren Herrscher anzuerkennen. Beide gingen dabei nicht unbedingt zur Zufriedenheit des Königs vor und versuchten, selbst Gewinn aus ihrer Stellung zu ziehen. Während Snorri mit dem Leben bezahlte, durfte Gizurr sich ab 1258 immerhin als „Jarl“ Islands bezeichnen. 1262-64 wurde der *Gamli sáttmáli* beschlossen, wodurch sich die Isländer vollständig unter die Herrschaft des norwegischen Königs stellten.⁵²⁸ Während diese Tatsache früher vor allem negativ bewertet und als Zeugnis des Verfalls des isländischen Staatssystems betrachtet wurde,⁵²⁹ sieht man den Anschluss an Norwegen bzw. die Übernahme des Königtums heute als beinahe unausweichliche Entwicklung an. Das Königtum war die tragende Staatsform des Mittelalters, dem sich auch das isländische Volk nicht verschließen konnte und wollte.⁵³⁰

Neben den weltlichen Aspekten sind auch noch andere zu berücksichtigen, die die kirchlichen Angelegenheiten im 13. Jahrhundert betreffen. Das Episkopat Gizurr Ísleifssons erscheint in der Darstellung – auch in der Ks – wie ein goldenes Zeitalter.⁵³¹ In der *Hungrvaka* heißt es über den Bischof: „Hann tók tígn ok virðing svá mikla, þegar sнемendis biskupdóms síns [...] ok var rétt at segja, at hann var bæði konungr ok biskup yfir landinu meðan hann lifði.“⁵³² Zwar mag diese Darstellung die Verhältnisse idealisieren, allerdings kann die Amtszeit

⁵²⁸ Vgl. Gunnar Karlsson, „Frá þjóðveldi til konungsríkis“ (1975), S. 49-53; Björn Þorsteinsson/Bergsteinn Jónsson, *Íslands saga til okkar daga* (1991), S. 102f, 113-115.

⁵²⁹ Vgl. etwa Einar Ólafur Sveinsson: *Sturlungaöld*. Reykjavík 1940, S. 1.

⁵³⁰ Vgl. Gunnar Karlsson, „Frá þjóðveldi til konungsríkis“ (1975), S. 53.

⁵³¹ Vgl. Orri Vésteinsson, *The Christianization of Iceland* (2000), S. 58, 63-67; *Kristnisaga* (1905), Kap. XV-XVIII.

⁵³² *Hungrvaka* (1905), Kap. V, 15: „Er erhielt schon zu Beginn seines Episkopats so große Würde und Achtung [...] und es war richtig zu sagen, dass er sowohl König als auch Bischof über das Land war, während er lebte.“

Gizurrs im Gegensatz zu der vorhergehenden und nachfolgenden Periode gleichwohl als Friedenszeit in Erinnerung behalten worden sein.⁵³³ Nach seinem Tod im Jahr 1118 kam es zu einer Reihe von Unglücksfällen, auch der Streit zwischen Hafliði und Þorgils ereignete sich kurz darauf.⁵³⁴

Für längere Zeit erreichte kein Bischof mehr eine derartig einflussreiche Stellung. Da keine Trennung kirchlicher und weltlicher Belange bestand, bestimmten die *goðar* selbst über ihre Kirchen⁵³⁵ und nahmen Einfluss auf die Wahl der Bischöfe. Gerade die Haukdælir, aus deren Geschlecht auch die ersten Bischöfe Ísleifr Gizurason und Gizurr Ísleifsson stammten, verstanden es von Anfang an, über die Verbindung zur Kirche Besitz und Macht zu erwerben.⁵³⁶

Seitens der Bischöfe gab es jedoch immer wieder Bestrebungen, diese Machtverhältnisse aufzubrechen und den *goðar* ihre Kirchen nur noch als Lehen zu überlassen. Als erster versuchte Þorlákr Þórhallsson, Bischof von Skálholt (1178-1193), diese Forderung durchzusetzen. Dies glückte ihm nur zum Teil. So widersetzte sich ihm Jón Loptsson, einer der mächtigsten Häuptlinge der damaligen Zeit.⁵³⁷ Im Folgenden versuchten die *hofðingjar*, Männer zu Bischöfen weihen zu lassen, die ihnen verbunden und von ihnen abhängig waren. Dies gelang ihnen mit den beiden nächsten Bischöfen von Skálholt. Páll Jónsson (1195-1211) war ein unehelicher Sohn von Jón Loptsson, Magnús Gizurason (1216-1237) stammte aus der Familie der Haukdælir. Beide zeigten keine Ambitionen, die Stellung der Kirche in Island zu ändern. Dafür war es nun der Bischof von Hólar (1203-1237), Guðmundr Arason, der

⁵³³ Vgl. Orri Vésteinsson, *The Christianization of Iceland* (2000), S. 65.

⁵³⁴ Vgl. *Kristnisaga* (1905), Kap. XVIII; *Hungrvaka* (1905), Kap. VIII.

⁵³⁵ Manchmal werden diese daher auch als *kirkjugoðar* bezeichnet, vgl. etwa Björn Þorsteinsson/Bergsteinn Jónsson, *Íslands saga til okkar daga* (1991), S. 72; Magnús Stefánsson: „Kirkjuvald eflist.“ In: Sigurður Lindal (Hg.): *Saga Íslands* II. Reykjavík 1975, S. 86-91. Siehe auch Gunnar Karlsson, *Goðamening* (2004), S. 411-428.

⁵³⁶ Vgl. Orri Vésteinsson, *The Christianization of Iceland* (2000), S. 15f.

⁵³⁷ Der Streit zwischen Bischof Þorlákr und Jón Loptsson wird auch als *Staðamál hin fyrri* bezeichnet. Vgl. Magnús Stefánsson, „Kirkjuvald eflist“ (1975), S. 98-102; Björn Þorsteinsson/Bergsteinn Jónsson, *Íslands saga til okkar daga* (1991), S. 87-90.

VII. Resümee

In dieser Arbeit konnten nicht alle Probleme gelöst werden, die sich bei näherer Betrachtung der Ks ergeben. Letzte Zweifel bleiben vor allem in Bezug auf die Quellen der Saga bestehen. Aufgrund ihrer Nähe zur ÓTeg wurde hier davon ausgegangen, dass beide Werke auf einer gemeinsamen Vorlage beruhen, wahrscheinlich der ÓTeg. Andere textuelle Zusammenhänge lassen sich letztlich jedoch nicht ausschließen. Ebenso konnte die Beziehung der Ks zur *Landnámabók* nicht vollständig ergründet werden. In ihrer heutigen Form weist die Ks deutliche Spuren einer Verbindung mit dieser auf. Allerdings kann sie trotzdem als selbständiger Text entstanden und erst später an die *Landnámabók* angefügt worden sein. Es ist damit zu rechnen, dass im Zuge dessen diverse Veränderungen an der Ks vorgenommen wurden. Zu akzeptieren bleibt, dass die Ks ein zusammengesetzter Text ist, der Bearbeitungen von verschiedenen Seiten erfahren haben wird. Vor allem von Eingriffen, meist wohl Kürzungen, durch Haukr Erlendsson ist mit hoher Wahrscheinlichkeit auszugehen. Wie großen Umfang diese tatsächlich einnehmen, lässt sich allerdings nicht mehr nachvollziehen.

Dennoch stellt sich die Saga nach der Untersuchung als recht einheitlicher Text dar. Sie folgt einem bestimmten Thema und prägt eigene charakteristische Merkmale aus. Im Umgang mit ihren Vorlagen zeigt sie sich selbständig. Sie übernimmt das Material, das für sie von Bedeutung ist, und passt es ihrer Erzählweise an. Besonders fallen in diesem Zusammenhang die streng chronologische Reihung der Ereignisse, der nüchterne Umgang mit übersinnlichen Geschehnissen und der meist einfache Stil auf. Die Ks zeigt hierin Übereinstimmung zur Sagaliteratur, vor allem den *Íslendingasögur*, aber auch zur *Íslendingabók*, ihrer zweiten Hauptquelle. Die ÓTeg kann diesbezüglich weniger als Vorbild gedient haben, zumindest nicht, wenn man davon ausgeht, dass sie tatsächlich die Gestalt besaß, die man für sie rekonstruiert.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

- Ágrip af Nóregskonunga sögum, Fagrskinna – Nóregskonunga tal.* Bjarni Einarsson gaf út. Reykjavík 1985 (= Íslenzk fornrit XXIX).
- Árni Magnússons levned og skrifter* II. Udgivet af kommissionen for det arnamagnæanske legat. [Hg. Finnur Jónsson] København 1930.
- Biskupa sögur* I. Gefnar út af hinu íslenzka bókmentafélagi. [Hgg. Jón Sigurðsson/Guðbrandur Vigfússon] Kaupmannahöfn 1858.
- Biskupa sögur* I (1. und 2. Teil). Sigurgeir Steingrímsson, Ólafur Halldórsson og Peter Foote gáfu út. Reykjavík 2003 (= Íslenzk fornrit XV).
- Brennu-Njáls saga.* Einar Ólafur Sveinsson gaf út. Reykjavík 1954 (= Íslenzk fornrit XII).
- Codex Frisianus. En samling af norske konge-sagaer.* Udgiven efter offentlig foranstaltning ved C. R. Unger. Christiania 1871.
- Fjörutíu Íslendinga-Þettir.* Þórleifr Jónsson gaf út. Reykjavík 1904.
- Flateyjarbók. En samling af norske konge-sagaer med indskudte mindre fortællinger om begivenheder i og udenfor Norge samt annaler* I. Udgiven efter offentlig foranstaltning. [Hgg. Guðbrandur Vigfússon/C. R. Unger] Christiania 1860.
- Fereyinga saga, Óláfs saga Tryggvasonar eptir Odd munk Snorrason.* Ólafur Halldórsson gaf út. Reykjavík 2006 (= Íslenzk fornrit XXV).
- Grágás. Lagasafn íslenska þjóðveldisins.* Gunnar Karlsson, Kristján Sveinsson og Mörður Árnason sáu um útgáfuna. Reykjavík 1992.
- Grönlands historiske Mindesmærker* I. Udgivne af Det Kongelige Nordiske Oldskrift-Selskab. [Hgg. Finnur Magnússon/C. C. Rafn] Kjøbenhavn 1838.
- Hauksbók.* Udgiven efter de arnamagnæanske håndskrifter no. 371, 544 og 675, 4^o samt forskellige papirshåndskrifter af Det Kongelige Nordiske Oldskrift-Selskab. [Hgg. Eiríkur Jónsson/Finnur Jónsson] København 1892-96.

- Sveinbjörn Rafnsson: *Sögugerð Landnámabókar. Um íslenska sagnaritun á 12. og 13. öld.* Reykjavík 2001 (= Ritsafn Sagnfræðistofnunar 35).
- Sveinbjörn Rafnsson: *Ólafs sögur Tryggvasonar. Um gerðir þeirra, heimildir og höfunda.* Reykjavík 2005.
- Sveinbjörn Rafnsson: „Vatnsdæla sögur og Kristni sögur.“ In: *Saga* XLIII:2, 2005, S. 47-69.
- Uecker, Heiko: „Flateyrbók.“ [sic!] In: *Lexikon des Mittelalters* 4, 1989, Sp. 535-536.
- Vésteinn Ólason: *Samræður við söguöld. Frásagnarlist Íslendingasagna og fortiðarmynd.* Reykjavík 1998.
- de Vries, Jan: *Altnordische Literaturgeschichte* II. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage. Berlin 1967.
- Walther, Ingo F. (Hg.): *Codex Manesse. Die Miniaturen der Großen Heidelberger Liederhandschrift.* Frankfurt am Main 1988.
- Widding, Ole: „Jærtegn og Maríu saga. Eventyr.“ In: Hans Bekker-Nielsen et al.: *Norrøn Fortællekunst. Kapitler af den norsk-islandske middelalderlitteraturs historie.* København 1965, S. 127-136.
- Würth, Stefanie: *Elemente des Erzählens. Die þættir der Flateyjarbók.* Basel, Frankfurt am Main 1991 (= Beiträge zur nordischen Philologie 20).
- Porleifur Hauksson/Pórir Óskarsson: *Íslensk stílfreði.* Reykjavík 1994.

Münchener Nordistische Studien

herausgegeben von Prof. Dr. Annegret Heitmann und Prof. Dr. Wilhelm Heizmann

- Band 4: Mathias Kruse: **Die Geschichte von Halfdan, dem Schützling der Brana** · Hálfðanar saga Brönufóstra – Übersetzung und Kommentar
2009 · 202 Seiten · ISBN 978-3-8316-0882-9
- Band 3: Irene Ruth Kupferschmied: **Untersuchungen zur literarischen Gestalt der *Kristni saga*** ·
2009 · 194 Seiten · ISBN 978-3-8316-0877-5
- Band 2: Stefan Buntrock: **Und es schrie aus den Wunden** · Untersuchung zum Schmerzphänomen
und der Sprache des Schmerzes in den Íslendinga-, Konunga-, Byskupasögur sowie der
Sturlunga saga
2009 · 380 Seiten · ISBN 978-3-8316-0865-2
- Band 1: Annegret Heitmann, Stephan Michael Schröder (Hrsg.): **Herman-Bang-Studien** · Neue
Texte – neue Kontexte
2008 · 338 Seiten · ISBN 978-3-8316-0845-4

Erhältlich im Buchhandel oder direkt beim Verlag:
Herbert Utz Verlag GmbH, München
089-277791-00 · info@utzverlag.de
Gesamtverzeichnis unter: www.utzverlag.de